

# General Anzeiger



Wöchentliches Nachrichtenblatt.

Wöchentliches Nachrichtenblatt.

Abonnement 50 Wg. pro Monat frei im's Dom. Durch die Post unter Nr. 2008 Wg. 1.00 pro Quartal. 3.00 pro Halbjahr. 6.00 pro Jahr. Bestellen bei H. W. Meyer, Buchhändler, am Markt 10. Wg. 1.00. Bestellen bei H. W. Meyer, Buchhändler, am Markt 10. Wg. 1.00.

Druckerei: H. W. Meyer, Buchhändler, am Markt 10. Wg. 1.00. Bestellen bei H. W. Meyer, Buchhändler, am Markt 10. Wg. 1.00.

## für Halle und den Saalkreis.

Amliches Verordnungsblatt des Magistrats zu Halle a. S.

Wichtigste Gratisbeilagen: „Halle'sche Familienblätter“ und „Der Bauernfreund“.

### Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

#### Der Prozess in Rennes.

Halle, 15. August.  
Als gestern Morgen der Sitzungssaal des Kriegsgerechts bis auf die letzte Plätze gefüllt war, führte Launay, der Präsident des Präsidiums in den Saal und richtete folgende Ansprache an das Publikum: „Der Schicksal oder Schicksal die sich hat, muß solche in der Garberobe abgeben, um Gemächnissen zu verhindern. Ich habe Ihnen die bedeutendste Mitteilung zu machen, daß Maître Labori das Opfer eines trübseligen Attentats geworden ist, als er sich von seiner Wohnung über die Mühlenbrücke nach dem Platz der Marie zum Gymnast begab. Das Individuum, welches sich im Verlauf abgesehenen Attentat begangen hat, schickte sich von hinten an Labori heran und gab zwei Schüsse auf ihn ab, deren erster ihn tödete.“ Große Bewegung im Saal. Rufe: „Das ist unerschöpflich.“ „Hoch Labori.“ Im selben Augenblick trat das Kriegsgerecht in den Saal. Oberst Jonaus, der sehr aufgekratzt war, machte das Publikum und die Presse zu strenger Rücksicht. Maître Demange verlangte darauf eine Unterbrechung der Sitzung; während er den Hergang des Attentats erzählte, konnte er die Thränen kaum zurückhalten.

Um 6 Uhr 20 Minuten wurde die Sitzung eröffnet. Nachdem Demange vorgelassen war, erklärte der Vorsitzende, wenn die Kundgebungen von Sonnabend, die besonders von den Journalisten ausgehenden, sich wiederholten, würde er ohne Zögern den Saal räumen oder sogar den Preisbienst unterbrechen lassen. Demange erwiderte dem Vorsitzenden, die Sitzung zu vertagen, bis man über den Zustand Labori's unterrichtet sei, der durch die Kugel eines Widders getroffen wurde. Der Präsident bricht sein Bedauern über das Attentat aus. Demange erklärt, man werde die Verhandlungen nicht fortsetzen, bevor man wisse, ob Labori daran Teil nehmen könne. Hierauf zieht sich das Kriegsgerecht zur Beratung zurück. Im Saal erreicht die Erregung den Höhepunkt. Demange bezieht sich während der Unterbrechung der Sitzung zu Labori. Jüngsten den Journalisten kommt es zu heftigen Auseinandersetzungen, besonders in der Gruppe, in der sich der Director des „Gaulois“, Arthur Meyer, befindet, welcher die Ansicht ausspricht, daß alle Journalisten für das Attentat verantwortlich seien. Jean Genet'in protestiert heftig hiergegen und erklärt: „Sie alle sind für den Vorfall verantwortlich.“ Die Gendarmen traten bahnsüßlich und zerstreuten die Gruppen. Alle Schilde werden entfernt. Die Ruhe wird wieder hergestellt. Um 7 1/2 Uhr beginnt ein Journalist, daß die Vernehmung Labori's nicht zu ernst wäre, wie Anfangs angenommen worden sei. Die Worte klingen, die Kugel entsetzt zu können, welche vermuthlich im Brustfeld liegen geblieben sei. Um 7 1/2 Uhr wird die Sitzung wieder eröffnet. Demange erklärt, obgleich die Vernehmung Labori's nicht zu ernst zu sein könne, könne er doch den Verhandlungen nicht beiwohnen. General Mercier wird hierauf heringeführt. Casimir Perier ist zugegen. Auf die Frage des Vorsitzenden erklärt Mercier, er begäre dabei, zu glauben, daß Oberst Jonaus das Vorurtheil nicht geübt habe, obgleich er sich selbst als dessen Urheber bezeichnen hätte. Das Vorurtheil sei auf Pauspapier geschrieben und in einer fremden Vorlesung gefunden worden.

Auf Ersuchen des Vorsitzenden erklärt Casimir Perier bezüglich

der angebliden Geständnisse, er habe niemals von Hauptmann Lebrun-Renaud davon Mittheilungen erhalten. Ministerpräsident Dupuy sei im Hofe gewesen, als Lebrun-Renaud dort anwesend war. Casimir Perier verliest einen Brief Dupuy's, in dem dieser bestätigt, daß Lebrun-Renaud auf die Frage Dupuy's antwortete, General Mercier habe ihn, Lebrun-Renaud, zu dem Präsidenten der Republik geschickt, um diesen in der Angelegenheit der von ihm im Proceß begangenen Indiscretionen zu sprechen. General Mercier erklärt, Hauptmann Lebrun-Renaud sprach zu mir in Gegenwart des Generals Gonf, der das bezeugen kann, von Geständnissen. Darauf schickte ich ihn zum Präsidenten.

Besüglich der am Sonnabend von General Mercier gemachten Erklärungen über die diplomatische Lage sagt Casimir Perier: Es kam dem General Mercier nicht zu, bei diplomatischen Unterhandlungen zu interveniren; ich würde ihn, wenn er das gewollt hätte, gehindert haben. Ich allein conferirte mit dem Vorkämpfer Oskar Müntzer. Mir blieb der Eindruck, daß eine völlige Ruhe bestünde. Andererseits wurde per Jousien's Fall nicht durch Abfassung einer Note abgeschloffen worden. Wir erhielten an jenem Abend von Victor eine Nachricht. Graf Müntzer berichtete hierüber nach Paris. Wenn man am Abend des 6. Nachrichten gehabt hätte, hätte man nicht bis zum 8. mit der Veröffentlichung der Note gewartet. Es wurde diese Verweise an eine befreundete Macht gerichtet. Der Jousien's Fall wurde aufgegeben. Andererseits, im Falle diplomatischer Verhandlungen, würde ich mich an den Minister des Aeußeren gemandt haben. General Mercier erwidert, er sei als Kriegsminister im Hofe gewesen, und erinnere daran, daß General Boisdeffre bezüglich der ihm erteilten Weisungen ausfallen könne. Demange weist auf diese Erklärung hin und verlangt, daß General Mercier wiederhole, daß er am 6. dem General Boisdeffre Weisungen bezüglich der Mobilisirung gegeben habe.

Casimir Perier erklärt, er wolle auf gewisse Annahmen Mercier nicht antworten. Die Umstände seien zu traurig und zu tragisch; er wolle deshalb in die Verhandlungen keinen leidenschaftlichen Ton hineintragen. Ich bin mein eigener Herr und Herr meines Gewissens. Mercier hat sich angelegen sein lassen, mich so bald als möglich in dieser Angelegenheit interveniren zu lassen. Nun, ich behaupte, ich bin dem Gange der Unternehmung fern geblieben.“ Demange fordert Mercier auf, dem Geiste auszusprechen, wie er die durch den Verrat veranlaßte patriotische Bewegung und die Mittheilung der geheimen Schriftstücke in Erfahrung bringe. Mercier wiederholt seine Aeußerungen von Sonnabend bezüglich der Lage. Demange fragt Mercier, warum er die zweifelhafte Unterbrechung des Telegramms des Agenten W. den Aften von 1894 nicht beigelegt habe. Mercier erwidert, daß seine Unterbrechung des Telegramms den Richtern mitgeteilt worden sei, weil noch Zweifel bestanden hätten. Demange erklärt, daß Oberst Sandherr mitgeteilt habe, der offizielle Text sei richtig gewesen und ein Zweifel nicht mehr möglich. Sandherr habe Mercier den offiziellen Text mitgeteilt; Demange fragt Mercier, warum er den Commentar zu diesen Geheimnissen dem Reichsstaten nicht beigelegt habe. Mercier erklärt, er habe dieses Schriftstück als für persönlich angefertigt angesehen und deshalb vernichtet. Demange spricht sich Entsetzen darüber aus. Casimir Perier erklärt neuerdings, er habe Demange niemals etwas versprochen; nur Waldeck-Rousselle habe von dem Bericht über ihn gesprochen, er protestire daher neuerdings gegen den Brief des Demange. Demange legt auseinander, wie in Demange der Gebante Wurzel lassen konnte, daß Casimir Perier die Öffentlichkeit

der Verhandlung versprochen habe. Das habe geschehen können, nachdem er (Demange) Waldeck-Rousselle um seine Intervention bei Casimir Perier gebeten und Waldeck-Rousselle erklärt habe, daß Casimir Perier der Bitte gütlich entgegen sehe. Er habe geglaubt, Demange von der Erklärung Waldeck's Mitteilung machen zu dürfen. Man müsse sich auch vergegenwärtigen, daß Demange seinen Brief vier Jahre früher geschrieben habe und daß seine Erinnerung an Genauigkeit ungehörig hoch sein könnte. Demange erwidert, daß dieser Brief veröffentlicht worden ist. Sodann beginnt das Verhör des Generals Billot.

General Billot erklärt, daß er die Demange'sche Note der Lebensnahme des Kriegsministers wie Jedermann kannte. Die Angelegenheit habe ihn tief bewegt; doch sei er ihr bis zu dem Augenblicke, als er Kriegsminister wurde, fern geblieben. Kurz nach der Lebensnahme des Kriegsministers habe sein Freund Schurer-Kettner ihn im Saal gefragt, ob er sich nicht mit der Demange'schen Angelegenheit beschäftigen könne. Er habe erwidert, daß er die Affaire nicht gut kenne, und empfahl Schurer-Kettner's Vorstoß. Dieser habe sich bemüht, ihm seine Unterbrechung zu verhindern. Er habe aber die Ansicht Schurer-Kettner's über die Demange'sche Sache nicht für genügend begründet gehalten und ihn erwidert, eine ergänzende Unterbrechung anzuflehen. General Billot erwähnt ferner die Rolle Picquarts, für den er die höchste Achtung habe. Picquart sei intelligent und hochachtend. Er habe ihm über die Organisation einer fremden Armee und deren Artillerie genaue Mittheilungen gemacht, die ihm die Nothwendigkeit einer Reform der französischen Artillerie nahelegten. Diese Reform sei von einem Manne aus großer Initiative, nämlich General Mercier, begonnen worden. General Billot berichtet ferner über den Vorfall Picquart's, Major Gieseler, der ihm verdächtig erschienen, eine Falle zu stellen. Man habe Picquart ein solches Vorgehen verboten. General Billot verbreitet sich über die Nachforschungen, die Picquart ohne Ermächtigung angestellt habe, sucht jene Maßnahmen gegen Picquart zu rechtfertigen und protestirt gegen die ihm zugeschriebene Absicht, daß er Picquart, als er ihn nach Paris gefandt habe, auf immer habe entfernen wollen. Beszüglich des Vorberichts sagt General Billot nicht Neues aus und erwidert dann, es sei zu seiner Kenntniß gelangt, daß ein Kaufmann aus Lyon in Berlin der Unterbrechung fremder Offiziere bewohnte, in der Demange wiederholt als Herrlicher genannt wurde. Demange erwidert sich und erklärt, das seien nichts als Lügen. Demange verlangt, daß General Billot sich über die an Warthaus und Boinecaré gerichteten Worte äußere, nach denen General Billot eine Zeit lang an der Schuld des Demange geweißt habe und schloßlose Räthe zubackte. General Billot erkennt die Richtigkeit dieser Behauptung an. Seine Zweifel seien durch das Vorgehen Picquart's und die Fälschung Hump's entstanden, aber er erklärt, daß seine Unterbrechung von der Schuld des Demange noch immer befreie. (Anhaltende Bewegung.) Die Sitzung wird hierauf unterbrochen.

Nach Mitternacht beginnt die Sitzung erklärte Cavagnac: Er erachte sich mit den Richtern von 1894, welche das Band und die Krone gegen Vertrag zu schicken hatten, mit verantwortlich. Seine Unterbrechung von der Schuld des Demange beruhe in erster Linie auf den Geständnissen von Demange gegenüber Lebrun-Renaud, aber es seien auch noch andere Gründe vorhanden. So sei ein Brief von Demange da, worin er mit dem Minister sprach. — Cavagnac verliest den Brief, worin es heißt: Ich bin unglücklich. Er hat mir vor drei oder vier Tagen durch Patz de Cham im Gefängnis sagen lassen, er wisse, daß ich unglücklich bin. Cavagnac weist

### Erne.

Roman von E. Coron. (Nachdruck verboten.)

10) „Er ist Maler.“ — Ich wollte aber, er hätte einen anderen Beruf ergriffen“, antwortete Stein kurz. „Doch, Herr Baron, es wird sich nicht, darf ich mir nicht gestatten, Ihnen das Plaid zu reichen?“  
„Ach danke Ihnen, lieber Stein“, meinte Hagenendorf lachend ab und lag sich an den Tisch, die erscheinende Luft ein, „das thut wirklich wohl! Uebrigens, lieber Leo, erkenne ich Dich hier mit feierlich zum Vater unserer gefälligen Vergnügungen. Jura heute aber wollen wir es genug sein lassen!“  
Die Aufforderung des Barons schien allen willkommen zu sein, nur Leo erhob Widerspruch kraft seines neuen Amtes.  
Doch jene Stimme drang nicht durch, und so steuerte das Boot der Landungsbühde wieder zu.  
Hagenendorf verabschiedete sich bald darauf von der kleinen Gesellschaft und schlug den Weg nach dem Schloffe ein. Die Bergangenheit tauchte lebendig vor ihm auf. Alra war es, die seine Gedanken beschäftigte. Ob er sie wohl noch einmal wiedersehen würde?  
6. Kapitel.  
Am nächsten Morgen verließ Stein schon zu früher Stunde das Schloß, um seinen Sohn in der nahe Stadt aufzusuchen. Wenn er auch stets dem Baron gegenüber die Liebe zu seinem Sohne verlegen mußte, um nicht Hagenendorf's Mißtrauen zu erwecken, so hing er doch mit allen Fasern seines Vaterherzens an Günther.

Er wachte zu genau, daß von dem Augenblicke an, wo der Baron erlahmte würde, daß Günther sich in mitleidigen finanziellen Verhältnissen befand, er die Vertrauensstellung, die er einnahm, verlieren würde.  
So hatte Stein auch gestern wieder Hagenendorf gegenüber den Haren Vater gesehelt.  
Er wachte, daß der Baron Morgens lange der Ruhe pflegte:

das gab ihm die erwünschte Gelegenheit, ohne Vorwissen des Barons seinen Sohn aufzusuchen.  
Auf sein Schellen öffnete ihm die Wirthin und führte ihn in Günther's Atelier.

Was er da sah, mochte mit einem Schlag alle die Hoffnungen, die er auf seinen Sohn als Künstler gesetzt hatte, zu nichte.  
Nirgends ein vollendetes Bild. Rings an den Wänden wertige Arbeiten, klein und unbedeutend, denen jeder künstlerische Werth fehlte.

Das also war das Resultat des künstlerischen Schaffens seines Sohnes, für dessen Ausbildung er weit über seine Kräfte hinaus finanzielle Opfer gebracht hatte; für den er sich nicht gehescht hatte, selbst unläster Wege zu betreten, um ihm die notwendigen Existenzmittel zu einem sorglosen künstlerischen Schaffen zu bieten.

Aus seinen trübten Gedanken wurde Stein gerissen, als sich die Porthüre öffnete und er nach jahrelanger Ermennung seinem Sohne gegenüberstand.  
In seinen hohl so kalten grauen Augen leuchtete ein Strahl warmer Zärtlichkeit auf. Die Freude des Wiedersehens steigte über die Sorge um die Zukunft.

Günther war eine äußerst sympathische Erscheinung. Dem hübschen Künstlerprofil mit dem feingehämmerten Profil gab der Zug von Schwermuth, der um seine Lippen lagerte, einen seltenen Zauber.  
„Willkommen, Papa! Welch unerwartete Freude!“

Günther sagte das etwas bedungen, denn er hatte das bestimmte Gefühl, daß sein Vater gekommen war, um ihm eine unangenehme Eröffnung zu machen. In der Unterhaltung trat eine peinliche Pause ein. Stein war der erste, der das Schweigen brach.  
„Was macht eigentlich Dein Bild für die nächste Ausstellung, lieber Günther?“ fragte Stein und ließ dabei suchend seine Augen durch das Atelier schweifen. Er war offenbar im Unklaren darüber, wo er unter den vielen Entwürfen, die an

den Wänden lehten, die „große Arbeit“ zu suchen habe, auf die ihn Günther immer wieder vertrießt hatte.  
„Ach, Vater, das leidige Bild!“ antwortete Günther etwas kleinlaut. „Wenn man so mit Sorgen zu kämpfen hat, wie ich, da fehlt die Schaffensfreude.“

„Mit Sorgen zu kämpfen?“ fragte Stein augenscheinlich befremdet. „Ich thue doch alles, um Dir ein sorgenfreies Arbeiten zu ermöglichen. Es ist mir unbegreiflich, daß Du mit dem Gelde, das ich Dir schicke, nicht auskommen solltest.“

„Ja, Vater. Du weißt eben nicht, was ein junger Künstler braucht, mag er sich auch noch so sehr einschränken. Da sind arme Kollegen, die man nicht im Stiche lassen kann; dann die gesellschaftlichen Verpflichtungen, denen man unmöglich aus dem Wege gehen kann, ohne seine Ehre zu verlieren. Das alles fordert Geld, viel Geld sogar. Man kommt in Lagen, die zu den drückendsten Verpflichtungen führen.“

„Du ipflicht doch nicht gar?“ fuhr Stein sichtbar erschreckt auf.  
„Rein, Vater, eigentlich nicht; aber neulich konnte ich es nicht umgehen, ohne unbillig zu erscheinen. Wir waren bei einem Kollegen, der ein Bild verkauft hatte. Ein paar Herren aus der Barockstatistik, die man sich warm halten muß, waren auch da. Die arbeitslosen ein kleines Spiel; ich mußte mit halten und hatte Unglück, wie es jedem passieren kann. Am dem Abend hatte ich mir aber geschoren, keine Karte mehr auszugeben!“

„Stein fuhr sich mit dem Taschentuch über die Stirn.  
„Um die Ehrenschuld einzulösen, mußte ich natürlich anderweitige Verpflichtungen eingehen“, fuhr Günther unseher fort. „Vater, aber es soll auch das letzte Mal gewesen sein!“

„Es muß das letzte Mal gewesen sein, Günther.“ Es kam so nicht länger fortzuden. Ich weiß nicht, wie ich in Zukunft das Geld, das Du brauchst, aufbringen soll.“  
„Du beziehst doch ein gutes Gehalt, Vater“, wandte Günther sich ein, „und ließt Dich mit dem Baron gut; könntest Du ihn nicht um einen Vorstoß bitten?“









# Subscriptions - Eröffnung.

Im December erscheint wieder, wie alljährlich, mein nach amtlichen Quellen bearbeitetes

# Hallesches Adressbuch

mit dem Einwohner-Verzeichniß der Vororte Siebichenstein, Cröllwitz, Trotha, Bülberg und Niemitz für das Jahr 1900.

Der Preis ist wiederum für ein gut in Leinwand gebundenes Exemplar mit großem Stadtplan nur 3 Mark.

Das Kutschbach'sche Adressbuch hat sich in jeder Beziehung vollständig und zuverlässig erwiesen.

Die Bearbeitung erfolgt unter offizieller Mitwirkung des hiesigen Einwohner-Meldeamtes.

Die von der Brief-Bestellanstalt „Courier“ gestern und heute ausgehenden Bestellzettel betreffen einzig und allein das Hallesche Adressbuch von W. Kutschbach; die Bestellzettel wolke man ausgefüllt den Courierbriefboten wieder übergeben oder in die Courierbriefkästen werfen. Auch die Expedition des „General-Anzeiger“, Gr. Ulrichstr. 16, Eingang Dadrchstr., nimmt Bestellungen auf das „Hallesche Adressbuch“ entgegen, ebenso werden

Inserat-Aufträge von heute ab zu den bekannten Bedingungen von der Expedition des „General-Anzeiger“ entgegengenommen.

Verantwortlich

W. Kutschbach, Verlag des Halleschen Adressbuches.

## Günstige Kaufgelegenheit.

### Güter- und Bauernstellen

In jeder Grösse von 40-2000 Morgen kommen von den der Landbank, Anstaltsgesellschaft zu Berlin gehörigen grossen Besitzungen durch das unterzeichnete Anstaltungsbureau unter unserer vorthellhaften Bedingungen zum Verkauf, darunter ein 976 Morgen grosses Rübengut zum Preise von 270 Mk. pro Morgen bei 50 000-60 000 Mk. Anzahlung, einschliesslich der Gebäude, Ernte und des Inventars, ein Rübengut von 1200 Morgen zum Preise von 300 Mk. pro Morgen bei 80 000 Mk. Anzahlung und ein Gut von 332 Morgen zum Preise von 108 000 Mk. bei 27 000 Anzahlung.

Sämmtliche Grundstücke, fast durchweg Rübenfelder, werden in gutem wirtschaftlichen Zustande, die Gebäude in bester Beschaffenheit, mit geregelten Hypothekenverhältnissen übergeben. Alle Besitzungen sind günstig, in der Nähe von Zuckerfabriken, Molkereien, guten Verkehrsstrassen und Absatzorten gelegen, Kirchen und Schulen am Orte selbst oder in der Nähe. Kaufabschluss kann sogleich, Uebernahme auf Wunsch auch später erfolgen, wenn die Verhältnisse dem Käufer sofortige Uebernahme nicht gestatten.

Besichtigungen können jederzeit stattfinden und wird bei rechtzeitiger Anmeldung zur Abholung von der nächsten Bahnstation Fahrwerk gestellt.

Ausführliche Beschreibungen der einzelnen Güter, Gutpläne u. s. w. werden kostenlos übersandt. Bei Anfragen ist Angabe der Vermögensverhältnisse erwünscht, damit sogleich geeignete Offerten gemacht werden können.

## Das Anstaltungsbureau der Landbank

Sloszewo b. Wrotzk, Kr. Strassburg W.-Pr.

Neueste Erfindung (D. R.-Patent 88082). Streupulver gegen

## Fusschweiss und Wundlaufen,

nach gereinigtem Weissen,

### Haupt-Depot M. Waltsgott, Halle a. S.

wird, in Dosen à 50 Pf. und 1 Mk., ärztlich als vorzügliches Mittel empfohlen, welches in einer dem Körper unbedenklichen Weise die Schwefelwasserstoffbildung einschränkt, aber nicht vollkommen aufhebt, was schädlich ist. Es ist fast unerschütterlich, da es sofort den unangenehmen Geruch beseitigt, wunde, rothe Haut sofort heilt. Es macht die Füsse glatt u. sammetig, beseitigt die Brennenheit Füsse in den Hosen u. erzeugt ein so angenehmes Gefühl, als ob man auf Federn ginge.

## K. Mauersberger,

Färberei und chemische Wasch-Anstalt für Damen- und Herrenkleider, Möbelstoffe, Gardinen, Stickereien, Federn, Handschuhe etc.

Läden: Leipzigerstr. 33. Fernsprecher 1248 Geiststr. 15 (Adler-Apothek), Fernspr. 1252 Moritzkirchhof 5 und Annahme bei Herrn E. Galander, neben Walhalla.

beim Einkauf ausdrücklich



Ratten- und Mäusewüste

## „GLIRES“

D. R. M. S. 25233. Massenvergiftungsmittel für Ratten und Mäuse.

Unschädlich f. Menschen u. Haustiere. à Stück 1,-, 80, 30, 15 Pf. Alleinst. Fabrikant.

Robert Paul, Leipzig.

Zu haben bei: Helmholt & Co., Kr. Wittenberg, Drogerie.

W. Franke, Glauchastr. 53.

C. Kaiser, Schmeerstr. 13.

Ernst Beyer, Herzerstr. 5.

P. Fritzsche, Ludw. Wuchererstr. 75.

F. H. Weber, Gr. Steinstr. 46.

Ernst Walter, Geisstrasse 67 (Drogerie Phönix).

G. Oswald Nachf., Geisstr. 34.

Alfred Beck, Markt-Drogerie, Schmeerstrasse 1.

Otto Fiedler, Engel-Drogerie, Magdeburgerstrasse 49.

Felix Siel in Siebichenstein.

Fr. Schmidt in Trotha.

General-Vertreter f. den Reg.-Bez. Merseburg: Otto Winkler, Schwetschkestr. 26.

## Unendlich

sind oft d. üb. Folgen u. großen

### Familienwachstums.

Wenn potent. Verfahren führt Sie allein vollkommen, ist unerschütterlich, einfach u. hygienisch. Zuführt. Großfamilie mit genauer Beschreibung, Abbildung. u. 50 s (Vielmalen).

Verhand in hartem Couvert.

Frau M. Kröning, Magdeburg.

Senden wieder eingetroffen:

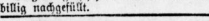
## MAGGI

zum Würzen der Suppen.

— macht Tropfen genügen. —

Fritz Müller, Central-Drogerie, Zhalantstrasse 8.

Original-Fläschchen werden mit Maggi billig nachgeliefert.



## Rüst- u. Leiterwagen,

blau u. eigenartig gefärbt, mit eisernen Rän, äußerst solides Gefährt, einzig

## Albin Hentze,

24 Schmeerstrasse 24.

## Stauen u. Aufsehen

erregt meine

## Welt-Harmonika



überall, in Folge ihrer soliden u. dauerhaften Bauart, sowie wegen u. großer Orgel-Töne. Diese Zugharmonika hat 30 Stimmen, 10 Tasten, offene Pfeifenbauart, gelbe oder schwarze Rahmen, mit farbiger Fällung u. höchsten Beschlag. 30, 11-tägigen Doppelblatt mit Stahlfederstimmern, 2 Register und Doppelbläse. Preis in Folge nur 5 Mark. Diese Harmonika, in Bauart, großen Umfange, Ausstattung u. Ausführung viel größerer als von anderer Seite angeboten. Orgelartige Musik.

10 Tasten, 70 Stimmen, Badst. Reg., 6 Retz,	10	90	4	8
10	130	6	15	
19	100	4	10	
21	108	4	11	

Mit Glanz 50 Pf. höher. Verpackung u. Selbstlernschule umsonst. Versand gegen Nachnahme. Man laufe nicht bei fremden Händlern, sondern bestelle direkt bei

## Otto Mehlhorn, Brandödra, Sachsen.

Reichhaltige Preisliste über Hifen, Violinen, Saiteninstrumente, sowie alle anderen Musikinstrumente umfasst und frei.



ist die beste für Toilette- und Haut-Pflege.

## Dr. Theinhardt's

## Lösl. Kindernahrung.

Rationalste Ergänzung der verdauten Kuhmilch zur Erzielung glänzender Ernährungsergebnisse bei Säuglingen.

Stets guter Erfolg bei Rhachitis, Scrophulose und Brechdurchfall.

In grossem Umfang in Kinderhospitälern verwendet.

Preis M. 1.20 u. M. 1.90.

Vorrätig in den Apotheken und Drogerien.



## Prima bayrische Zugochsen

und Stiere, sowie hochtragende und neu-milchende Kühe stehen von Mittwoch den

16. August ab preiswerth bei uns zum Verkauf, Gebr. Friedmann, Marienstraße 24.

## !!Brot von neuem Roggen!!

aroh und wohlschmeckend. 2 Stück 3 Pf. A. Winter, Gr. Märkerstr. 16.